



Pressemitteilung

Ökumenischer Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen am 19. Januar in Dom zu Augsburg Predigt von Regionalbischof Axel Piper zu Mt 25,31–40

Es gilt das gesprochene Wort

Nach den Worten des Evangeliums für heute könnte ich Ihnen jetzt viel erzählen über soziale Gerechtigkeit in unserem Land und Verantwortung der Politik, von Kirchen, Vereinen, von der Gesellschaft. Und niemandem von uns wird es wohl schwer fallen Beispiele zu nennen, wo es nicht richtig läuft, womöglich entrüstet den Kopf zu schütteln und zu fragen: warum geschieht denn nichts? Nur: Wo bleibt der Blick auf uns selbst? Die Frage: Was tue eigentlich ich?.

Jesus gibt hier eine deutliche Richtung vor. Jesus stellt uns vor sich hin und fragt: Was tust du? In seiner letzten Rede vor seinem Leiden, Sterben und Auf-erstehen zeigt Jesus, dass es nicht egal ist, was wir als Einzelne tun und wie wir leben. Viele Menschen leben heute mit dem Gefühl: Was kann ich schon tun? Was ich tue, ist doch eher unbedeutend, nicht so wichtig, egal. Und so ziehen sich viele bequem oder resigniert auf ihr Privatleben zurück. Die Menschen werden halt immer egozentrischer. Ich, ich ich... Jesus macht hier deutlich: Du bist bedeutend und dein persönliches Handeln hat Bedeutung – und zwar für viele andere Menschen und für Gott.

Man muss jetzt nicht zwingend in das altkirchliche Muster verfallen und mit Fegefeuer und ewiger Verdammnis drohen. Es reicht schon der Hinweis, dass Jesus jedem und jeder einzelnen von uns sagt: Dein Verhalten, dein Handeln ist ein Prüfstein dafür, wie es in deinem Innern aussieht. Denke ich zuallererst an mich, mein privates Wohlergehen, oder kann ich in der Nachfolge Jesu von mir absehen und in dem anderen das geliebte Kind Gottes sehen? Vielleicht ist der andere als Kind Gottes einfach nur anders, vielleicht katholisch, methodistisch, evangelisch, baptistisch, freikirchlich, pietistisch, charismatisch, jüdisch, muslimisch oder nicht religiös? Vielleicht ist die oder der andere als Kind Gottes noch nicht mal sympathisch und nett, oder mit ganz anderen Erfahrungen, nämlich geflohen, vertrieben, verwahrlost, verdorben, kriminell, alkoholisiert, unfähig oder was auch immer, aber es bleibt ein Kind Gottes, eine Schwester oder Bruder Jesu Christi, dem Gottes Liebe gilt so sehr, dass Jesus sagt: Das habt ihr mir getan.

Bedeutung der Beispiele

Jesus gebraucht hier Beispiele, die in seiner Zeit und Umgebung wichtig waren: gefangen, nackt, hungrig, durstig, Fremder, krank. Viele denken hier

schnell an Menschen unserer Zeit, die von den Medien in den Vordergrund gestellt werden, aber vielleicht geht es für uns auch um ganz andere Menschen, die einsam, orientierungslos, hilflos, innerlich leer, seelisch arm oder auf andere Weise hilflos sind. Es kommt nicht auf die Beispiele an, sondern ob wir mit einer inneren Selbstverständlichkeit den Menschen sehen, das geliebte Kind Gottes und bereit sind, zu helfen.

Die Art der Hilfe kann sehr unterschiedlich sein, als materielle oder seelische Hilfe, als Reden oder Zeit zum Zuhören, als Zuwendung oder freundliches Lächeln. Helfen heißt nicht, dass wir immer tun müssen, worum man uns bittet oder nur lieb und soft sein; es kann auch bedeuten, dass wir mal jemand aufrütteln, ausschimpfen oder deutlich „Nein“ sagen, damit der andere aufwacht und sich ändert. Es geht darum, dass wir Menschen, dass wir einander, nicht egal sind, nicht einfach abschreiben, links liegen lassen oder verächtlich über sie reden oder sagen: Da müssen sich die anderen drum kümmern.

Manchmal kann man nicht helfen, weil wir die Mittel und Möglichkeiten nicht haben. Und wir können auch nicht der ganzen Welt helfen. Das will Jesus auch nicht von uns, sondern es kommt darauf an, ob wir um Jesu willen helfen wollen oder nicht. Ob wir es um Jesu Willen mit der Einheit, der Geschwisterlichkeit ernst meinen.

Jesus macht im Evangelium deutlich: Jeder und jede einzelne ist wertvoll – so wie er ist-, und auch das Handeln von jedem und jeder ist wichtig, relevant und hat seinen Platz.

Es hat sogar so viel Bedeutung, dass Gott uns am jüngsten Tag danach fragt: Wie bist du mit den Menschen umgegangen, die in Not sind und deine Hilfe gebrauchen, egal ob Nachbarn, Freunde, Feinde, Leute, die du gut, weniger gut oder die du gar nicht kennst?

Blick in die Welt

Wir denken an diesem Tag auch an die Opfer der momentanen Kriege wie der in der Ukraine und Auseinandersetzungen von den USA über den Iran und Afghanistan bis nach China.

Viel Leid entsteht immer wieder, wenn Menschen sich selbst zu Herren machen ohne Respekt vor Gott und vor anderen Menschen. Wenn Vorstellungen mit Gewalt durchgesetzt werden sollen, ohne Hörbereitschaft und ohne Änderungsbereitschaft. Ganz schlimm wird es, wenn Menschen das auch noch im Namen Gottes tun und damit Gott für ihre eigenen Ziele missbrauchen.

Es ist gefährlich, wenn in unserer Zeit Menschen nicht mehr aus innerem Antrieb und Überzeugung fair, respektvoll, gerecht, freundlich und ehrlich miteinander umgehen, sondern nur weil sie sich davon Vorteile erhoffen oder weil sie Angst vor Strafe oder anderen Nachteilen haben. Wenn das überhandnimmt in unserem Miteinander vor Ort, in den Kirchen und Konfessionen, in der Politik, in der Wirtschaft oder in anderen Bereichen, dann ist unsere Gesellschaft krank, dann fehlt ihr die innere Substanz.

Konsequenzen

Wenn viele Menschen in unserem Land meinen, dass sie Jesus bzw. Gott nicht mehr brauchen, dann stellt sich die Frage: Woran orientieren sie sich dann? An sich selbst? Aber führt das zu mehr Miteinander. Um handlungsfähig zu werden, braucht es Orientierung, gemeinsame Orientierung, nicht zu sich selbst als Individuum, nicht zu Ideologien oder mehr Wirtschaftswachstum, sondern zu unserem Gott, unserem Schöpfer und Richter. Wir dürfen bei ihm um Gnade

und Vergebung bitten und dass Gott uns die Möglichkeit gibt, neu anzufangen.

Ich bin der Überzeugung, dass (Gott) uns von Grund auf erneuern kann, uns befreit von unserer Ich-Bezogenheit und Sucht nach mehr, und wir lernen in seinem Sinn, in seinem Geist zu leben, damit wir zu Menschen werden, die in Verantwortung vor Gott sich an den Werten Gottes orientieren wie Wahrheit, Ehrlichkeit, Fairness, Respekt, Hilfsbereitschaft, Liebe oder wenigstens Toleranz.

Mit Mut, Courage und Verantwortungsbewusstsein können wir uns im Glauben durch Gott gestärkt – in christlicher Einheit – für unser Miteinander einsetzen und besonders für die, die unsere Hilfe am meisten brauchen.

Amen.

Augsburg, 16. Januar 2023
Kirchenrat Christoph Burger,
Referent des Regionalbischofs